



Patric Stromberg in der Sargausstellung. Der Bestatter mag keine starren Regeln – auch bei Beisetzungen nicht. (Foto: Schopp)

Fachmann für letzte Wünsche

Bei Patric Stromberg dreht sich alles um den Abschied. Der Tod ist sein Geschäft, aber er erfüllt auch sein Leben. Stromberg mischt gerade die Szene auf, indem er Menschen dazu ermuntert, sich von ihren Liebsten so zu verabschieden, wie sie es sich wünschen: Mit Motorrad und Rockmusik oder bei Kaffee und Kuchen im Garten. Und wenn man die Bestattung so haben will, wie »man« das schon immer gemacht hat, ist es auch okay.

Von Christine Steines

Der Leichenwagen mit dem Sarg des Opas fuhr vom Krankenhaus durch den kleinen Ort in Richtung Friedhof. Patric Stromberg saß neben der Bestatterin, es folgten Autos mit der Großmutter, der Mutter, der Tante. »Stoppen Sie doch mal«, sagte er, als sie am Wohnhaus des Großvaters vorbeikamen. Sie hielten kurz inne. Das tat sie noch einmal an einem Acker. Es war ein Feld, das der Opa oft bestellt hatte. Weiter ging es zu seinem Geburtshaus. Es waren einige Lebensstationen des alten Mannes, die Frauen in den folgenden Autos haben das sofort verstanden. »Ich wollte, dass er da noch hinkommt vor der Beerdigung. Das war tröstlich.« Stromberg hatte diese kleine Profession nicht geplant, es war eine spontane Idee. Und diese Idee setzte sich in seinem Kopf fest. Bestattungen, so die Überlegung, könnten viel individueller sein – so unterschiedlich wie das Leben der Verstorbenen.

Stromberg stammt aus Neustadt bei Marburg, nach der Schule hat er zunächst eine Ausbildung als landwirtschaftlich-technischer Assistent gemacht und verpflichtete sich dann bei der Bundeswehr. Er war Offizier, er mochte das Leben als Soldat, Ende der Neunzigerjahre machte er im zerstörten Bosnien Erfahrungen, die sein ganzes Leben prägten. »Man sieht, worauf es wirklich ankommt im Leben.«

Als sein Großvater starb, dachte er gerade über einen Berufswechsel nach. Er sattelte um und wurde Bestatter. Heute ist er Inhaber des »Trauerzentrums Mittelhessen«, er hat Standorte in Neustadt, Gießen, Hüttenberg, Pohlheim und Lich, aber auch in Bonn und Berlin. Es gibt katholische, evangelische oder weltliche Beisetzungen, muslimische oder jüdische Trauerfeiern oder hinduistische Trauerfeste. 2011 bekam er den Hessischen Gründerpreis für Geschäftsgründungen in einem schwierigen Marktumfeld. Vor drei Jahren hat er die Immobilie der insolventen Firma Carl Huhn übernommen, die Bestatterin Irmgard Bodelle hat ihm altersbedingt ihr Unternehmen verkauft.

Die Branche befindet sich im Umbruch, schildert Stromberg. In vielen Unternehmen

stehen Generationswechsel an und es fehlen die Nachfolger. Einige haben es während der »fetten Jahre« versäumt, sich dem Wandel in der Abschieds- und Trauerkultur zu stellen. Diese Entwicklung macht der 41-Jährige sich zunutze. Die ehemaligen Räume der Firma Huhn in der Robert-Bosch-Straße hat er komplett umgestaltet, hier gibt es nun neben Büros und der Sargausstellung einen Abschiedsraum, eine Trauerhalle und einen Kaffeeraum für kleine und große Gesellschaften. »Wir können hier fast alle Wünsche erfüllen«, sagt Stromberg.

Er ist Geschäftsmann und rechnet mit spitzem Bleistift. »Natürlich müssen wir Geld verdienen«, sagt er. »Es ist doch verlogen, zu behaupten, dass man Leistungen erbringt.« Das bedeutet aber noch lange nicht, dass er seinen Kunden etwas aufschwätzt, teurere Särge oder Urnen zum Beispiel. Heuchelei kann er nicht ausstehen. »Ich bin für einen offenen, ehrlichen Umgang miteinander.« Stromberg will sich weder verbiegen noch verstecken. Der 41-Jährige trägt gerne Jeans und Sweatshirt statt dunklem Anzug. »Ich weiß, dass es Kunden gibt, für die das nicht geht. Wir passen dann eben nicht zusammen.«

Mit Konventionen kann er ohnehin nichts anfangen. »Nur weil man etwas schon immer so gemacht hat, muss es nicht für jeden gut und richtig sein«, sagt er. Auf der anderen Seite akzeptiert er es, wenn Kunden sich an Traditionen halten möchten. Gerade auf dem Land sei es den Menschen wichtig, dass alles an der Beerdigung teuer und hochwertig sei. Wer sich dort nicht für einen dunklen Eichen-sarg und kostspieligen Grabschmuck entscheidet, werde von den Nachbarn schief angesehen, nennt er ein Beispiel. »Dort will niemand aus der Reihe tanzen«, weiß Stromberg, der selbst »auf dem Dorf« groß geworden ist. Je städtischer und weltoffener die Menschen seien, desto eher verspürten sie den Wunsch nach individuellen Trauerfeiern.

Irmgard Bodelle war in Gießen Vorreiterin auf diesem Gebiet. Wenn eine Familie den Sarg des Vaters mit Fingerfarben bemalen wollte, so machte sie das möglich, wenn bei der Trauerfeier eine Rockband spielen sollte, so sorgte sie dafür. Sie war auch eine der ersten, die Waldbestattungen begleitete. Bodelle freute sich darüber, dass ihr Geschäft in ihrem Sinne weitergeführt wird. »Wir haben auch schon ein Motorrad in die Trauerhalle buggiert«, sagt er.

Die Konkurrenz steht diesen neuen Wegen oft ablehnend gegenüber. Stromberg ist bei seinen Mitbewerbern alles andere als beliebt. »Mir blies nicht nur der Wind ins Gesicht, es waren echte Stürme, denen ich standhalten musste.« Nachdem er das Gebäude der Firma Huhn übernommen hatte, wurde die Telefonanlage gehackt, Stromberg schaltete Polizei und Staatsanwaltschaft ein. Auch persönliche Diffamierungen musste er einstecken. Pfarrer in einer Landgemeinde rieten ihren Schäfchen davon ab, zu »den Schulen« zu gehen. Sein Lebensgefährtin Manuel Jahn ist in der Firma für die Buchhaltung zuständig. Die beiden Männer sind privat und beruflich ein gutes Team, sie kön-

nen sich aufeinander verlassen. Doch diese Querschläge waren hart. »Es gab Zeiten, da war ich kurz davor, alles hinzuschmeißen«, sagt Stromberg.

Doch das hat er nicht getan. Weil er seine Arbeit liebt und den Umgang mit Menschen mag. Weil er stolz ist auf seine 23 Mitarbeiter. »Die machen einen tollen Job.« Weil er sieht, dass es den Menschen hilft, wenn sie in einer schlimmen Zeit eine faire Begleitung bekommen. Und weil er selbst etwas lernt von seinen Kunden. Von den Kindern beispielsweise. »Sie zeigen uns in ihrer Unbefangenheit, wie Trauer geht. Sie sind traurig, aber nicht untröstlich. Sie leben uns vor, dass das Leben weitergeht.«

„Kinder zeigen uns in ihrer Unbefangenheit, wie Trauer geht. Sie sind traurig, aber nicht untröstlich.“

Jenseits der heimischen Konkurrenz hat Stromberg sich in den vergangenen elf Jahren in der Branche einen guten Ruf erarbeitet: Er hat die Beerdigung einiger Prominenter organisiert. »Ich bin gut vernetzt, aber ich habe auch ein dichtes Hilfenetz, das mich trägt, wenn es schwierig wird«, erklärt er. Seinen Partner, die Familie, Freunde und Geschäftspartner.

Ist es nicht deprimierend, rund um die Uhr mit Tod und Trauer zu tun zu haben? Auf die klassische Frage an den Bestatter gibt es mehrere Antworten. Einerseits nein. Denn Stromberg hat einen professionellen Abstand. Den zu halten, kann und muss man lernen in seinem Job. Und andererseits ja. Denn natürlich gibt es Begegnungen, die extrem unter die Haut gehen. Nie wird Stromberg den Zusammenbruch einer Mutter vergessen, deren schwangere Tochter ermordet worden war. Und nie die Gleichgültigkeit einer Frau, als sie ihr Kleinkind beerdigen musste. »Das holt einen immer wieder ein.«

Wenn ihm etwas mal nahe geht, denkt er an den Opa und seine Lebensweisheiten. »Auf der anderen Seite muss es so schön sein, denn es ist noch nie einer zurückgekommen.«

TEIL 77 DER SERIE



Jeden Tag begegnen wir Menschen, die uns zwar vertraut sind, die wir aber gar nicht kennen. Ihre Geschichten, Berufe oder Hobbys bleiben uns verborgen. Wir haben uns vorgenommen, das zu ändern. In unserer Serie »Mensch, Gießen« wollen wir einige dieser Gießener vorstellen.

VORSCHAU:
22. November: Jens Ihle
Alle Serientitel unter www.giesener-allgemeine.de

In Gießen und den Stadtteilen

Gedenkfeiern für die Toten der beiden Weltkriege

Gießen (pm). Zur Erinnerung an die Opfer beider Weltkriege richtet die Stadt Gießen am Volkstrauertag (Sonntag, 17. November) Gedenkfeiern und Kranzniederlegungen an den Gießener Friedhöfen aus.

Die zentrale Gedenkstunde des Magistrats mit Kranzniederlegungen für die Toten findet um 11.30 Uhr auf dem Neuen Friedhof am Ehrenmal des Soldatenfriedhofes statt. Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz spricht. Pfarrer Andreas Specht hält Fürbitte und Totenhehrung ab, der Gießener Bläserkreis musiziert. Kränze werden abgelegt am Ehrenmal (Deutscher Soldatenfriedhof), am Friedhof für ausländische Soldaten, am Bombenfriedhof (Bombenopfer), am Mahmal für die deportierten und ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger Gießens und am Friedhof für Fremdarbeiter. Im Anschluss daran erfolgt am Mahmal auf dem Rathausvorplatz am Berliner Platz eine Kranzniederlegung für alle Opfer und Verfolgten des Naziregimes.

Gottesdienste, Reden, Kränze

Im Stadtteil Allendorf (Kapelle und Mahmal auf dem Friedhof) findet um 9.30 Uhr eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung statt. Stadtrat Wolfgang Sahmland spricht in der Kapelle Worte zum Gedenken und legt anschließend gemeinsam mit Ortsvorsteher Thomas Euler einen Kranz nieder. Im Stadtteil Kleinlinden wird den Toten beider Weltkriege sowie den Opfern der nationalsozialistischen Diktatur im Anschluss an den Gottesdienst in der Kirche (Beginn 9.30 Uhr) auf dem Friedhof gedacht. Es spricht Arne Sommerlad vom Ortsbeirat. Im Stadtteil Lützellinden (Ehrenmal auf dem Friedhof) spricht Bürgermeister Peter Neidel um 11.30 Uhr Worte zum Gedenken und legt anschließend gemeinsam mit Ortsvorsteher Markus Sames einen Kranz nieder. Im Stadtrat Rödingen (Friedhofshalle) spricht Stadtrat Johannes Zippel im Rahmen des um 10 Uhr in der Friedhofshalle beginnenden Gottesdienstes Worte zum Gedenken und legt mit Ortsvorsteherin Elke Victor am Ehrenmal einen Kranz nieder. Im Stadtteil Wieseck (Friedhof Alten-Busecker-Straße) spricht Stadträtin Astrid Eibelshäuser um 10.30 Uhr in der Trauerhalle Worte zum Gedenken und legt mit Ortsvorsteher Wolfgang Bellof am Ehrenmal einen Kranz nieder. Zuvor, gegen 10.15 Uhr, wird in Wieseck zum Gedenken an die vertriebenen und ermordeten jüdischen Bürger Wiesecks sowie zur Erinnerung an die geschändete Synagoge am Gedenkstein an der Poart (gegenüber des Friedhofs) ein Kranz niedergelegt.

Neue Fünfziger-Jahrgänge entstehen nächste Woche

Gießen (pm). Männer und Frauen, die im Jahr 1970 geboren wurden, sind in diesem Jahr zu einer aktiven Mitgliedschaft bei den Fünfzigern eingeladen. Die Gründungsversammlungen der neuen Fünfziger-Vereinigungen finden in der kommenden Woche im Tagungsraum »Kunsthalle« der Kongresshalle Gießen statt. Die Herren haben ihre Vereinigung am Montag, 18. November, um 19.30 Uhr aus der Taufe. Der Damen-Jahrgang konstituiert sich am Mittwoch, 20. November, 19.30 Uhr.

Interessierte können auch ohne Einladung zur Gründungsversammlung kommen oder ihr Interesse an einer Mitgliedschaft kundtun – einfach durch eine E-Mail an den Vorstand (giesener-fuenfziger@t-online.de) oder einen Anruf im Geschäftszimmer in der Villa Leutert, Tel. 0641/9312795.



Fünfzigerinnen 1952/2002 spenden für Muko-Verein

Gießen (pm). Die 60 Mitglieder des Fünfziger-Damenjahrgangs 1952/2002 verbinden das Vergnügen mit dem guten Zweck: Bei jedem monatlichen Stammtisch sammeln sie Spenden. In diesem Jahr sind 600 Euro zusammengekommen, die Christel Kreiling und Erika Schögl nun an Renate Lindemann (r.) und Prof. Hermann Lindemann vom Mukoviszidose-Förderverein übergaben. Mukoviszidose ist eine angeborene Stoffwechselerkrankung, die noch nicht heilbar ist. Die Forschung und Behandlung gehört seit langem zu den Schwerpunkten der Gießener Universitäts-Kinderklinik. Der Verein finanziert Stellen, für die nicht genug öffentliche Mittel zur Verfügung stehen, insbesondere für intensive Forschungsarbeit. (Foto: pm)